

Gegen Ende der zwanziger Jahre gibt Altdorfer der klassischen Zeitströmung stärker nach. Der Hochaltar von St. Florian 1518, die Quirinuslegende, Susanna im Bade mit phantastischen Renaissancegebäuden in München, die Schlacht bei Arbela von 1529 ebendort und eine Allegorie der Hoffart in Berlin seien als Tafelbilder der Epoche genannt (Abb. 178). Unter den Holzschnitten ragen die hl. Familie neben dem Brunnen, und die schöne Madonna, mit mehreren Platten gedruckt, durch Klarheit der Striche hervor. Am ausgeprägtesten erscheint der klassische Stil in den späteren Stichen, die kleine antike, mythologische und allegorische Gestalten und Vorgänge, Ornamentfüllungen und vorzüglich schöne Goldschmiedegefäße, Buckelbecher und -pokale sowie Kapitelle darstellen; sie sind den Stichen der Behams und des Pencz verwandt.

Wolf Huber, geboren in Feldkirch in Voralberg um 1490, von 1510—1545 in Passau tätig, seit 1517 als bischöflicher Hofmaler, wurde von Altdorfer angeregt, wie seine schon erwähnten Landschaftszeichnungen und einige Bilder, z. B. der Abschied Christi von den Frauen aus der Sammlung Kaufmann und die Flucht nach Ägypten in der Lipperheide-Sammlung in Berlin dartun (Abb. 179). Daneben tritt in seinen Bildern stärker der Einfluß der Tiroler Schule, der Richtung des Pacher in dem plastisch-räumlichen Zuge hervor. Seine Reisen führten ihn, wie die Skizzen beweisen, tief in das österreichische Alpenvorland hinein. (Zeichnungen vom Mondsee, Traunkirchen mit dem Traunstein 1519, Donastrudel bei Grein 1531 usw., Abb. 180, 181.) Die späteren Werke Hubers in der Wiener Galerie, die Kreuzaufrichtung und die Kreuzesallegorie sind bereits stark von dem italienisierenden Stil durchsetzt, der um 1530 das Gesicht der Donaumalerei änderte. Die energischen malerischen Kräfte in Huber leben sich hier zwar noch in einer fleckig-weichlichen, fast barocken Helldunkelmodellierung aus. Dabei wird aber, wie auch in seinen seltenen Holzschnitten, deutlich, daß die malerische Richtung der Donaukünstler ähnlich wie die der Schweizer im Dekorativen verlaufen mußte; bei Huber ist sie schließlich zur Manier ausgeartet. Huber starb im Jahre 1553.

Michael Ostendorfer, von 1519 bis 1559 in Regensburg tätig, ist ein unmittelbarer Schüler Altdorfers. Er sucht dessen malerische Lichtbehandlung nachzuahmen, ohne sich zu einem eigenen Stil erheben zu können. Arbeiten Ostendorfers, meist W signiert, befinden sich in den Galerien von München (Gottvater in der Glorie, Schweißtuch der Veronika) und Schleißheim (Bildnis des Herzogs Albrechts V. von Bayern) und in der Sammlung des Historischen Vereins in Regensburg. Hier wird namentlich das Hauptwerk seiner letzten Lebensjahre bewahrt, der Hochaltar aus der Pfarrkirche in Regensburg (1553—1555), die Aussendung der Apostel im Mittelbilde und Szenen aus der Geschichte der Sakramente und der Heilsgeschichte auf den Flügeln vorstellend. Die flackernden Lichter und fleckigen Schatten, das Pathos und die weichliche Formengebung führen stärker noch als Hubers spätere Bilder die Auflösung des Donaustils in einen haltlosen barocken Manierismus vor. Auch in den Holzschnitten nach Ostendorfers Zeichnungen (z. B. der figurenreiche Bittgang zur Abwendung der Pest) herrscht die Richtung Altdorfers. Das von



181. Wolf Huber: Federzeichnung. Göttingen, Kupferstichkabinett